Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 20 (1949)

Heft: 2

Artikel: Planung und vorbereitende Frühjahrsarbeiten für den Anstaltsgarten

Autor: G.H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-809370

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

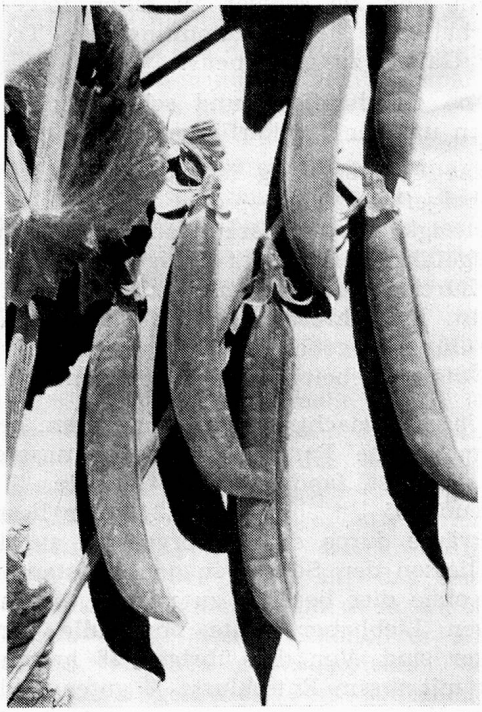
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Planung und vorbereitende Frühjahrsarbeiten für den Anstaltsgarten

Für Anstalten mit Selbstversorgergarten stellt sich wie wohl für keinen andern Betrieb der Gartenbaubranche das Problem, während des ganzen Jahres fortlaufend genügend Frischgemüse eigener



Kultur zu besitzen. Das verlangt hohes fachliches Können beim leitenden Fachmann, gutes Organisationstalent und die Fähigkeit, auf lange Sicht zu disponieren und zu entscheiden. Der Erfolg wird nur erreicht, wenn neben der geeigneten Sortenwahl, der Verwendung von erstklassigem Saatgut und einwandfreien Kulturmassnahmen die verschiedenen Arbeiten auch im richtigen Zeitpunkt an die Hand genommen werden. Es ist dies umso dringender notwendig, als es gilt, durch Einschaltung von Vor-, Zwischen- und Nachkulturen jede sich bietende Lücke auszufüllen, keine Landparzellen unbebaut längere Zeit liegen zu zu lassen. — Jeder Anstaltsgärtner tut darum gut daran, wenn er einen Arbeitskalender aufstellt in Verbindung mit dem Kulturplan. Allerdings kann es sich dabei nur um ein Schema handeln, um Richtlinien, die je nach Witterung und Kulturentwicklung vor- oder nachverschoben werden müssen.

Nachfolgend einige kurze Hinweise für die Aufstellung eines solchen Monatskalenders. Bei der Unterschiedlichkeit der Anstaltsbetriebe — vom Grossbetrieb mit allen technischen Einrichtungen bis zum bescheidenen «Hausgarten» — lassen sich dabei keine Details aufzählen, sondern nur Richtlinien allgemeiner Gültigkeit zusammenstellen.

Wenn der **Bepflanzungsplan** nicht schon in den ersten Tagen des neuen Jahres aufgestellt worden ist, dann ist es jetzt, anfangs Februar, die allerhöchste Zeit dazu. Dabei wird es recht nützlich sein, Erinnerungen an die früheren Jahren mit all ihren Erfolgen und Fehlschlägen erwachen zu lassen und daraus die Lehren für die Zukunft zu ziehen. Nichts kann diese eigenen Erfahrungen ersetzen, sie sind besser als das schönste Lehrbuch, denn sie sind ganz speziell auf die Boden-, Klima- und Anzuchtsverhältnisse jedes einzelnen Betriebes zugeschnitten.

An praktischen Arbeiten gilt es vor allem, die **Ueberwinterungsräume zu kontrollieren,** vom Verderb bedrohte Erzeugnisse in die Küche zu geben, Faulstellen zu säubern, Temperatur und Feuchtigkeit zu regulieren und ähnliches mehr. Jetzt ist auch der günstigste Zeitpunkt für die Instandstellung der Gartengeräte und allfällige Ersatzbeschaffung, damit bei beginnender Gartenarbeit alles in Ordnung ist.

Bei mildem, frostfreiem Wetter wird der Kampf gegen Schädlinge an Obstbäumen und -Sträuchern aufgenommen durch Ausführung der sog. Winterbespritzung. Auch der eingefleischte «Gmüesler» wird sich freuen, wenn er jetzt die im Herbst in Töpfe gepflanzten Blumenzwiebeln allmählich ins warme Zimmer und ans Licht bringen kann, damit sie sich strecken und ihre herrlichen Blumenformen möglichst bald entwickeln können.

Februar: Als wichtigste Arbeit soll jetzt die **Samenbedarfsliste** aufgestellt werden. Dabei sind wir froh über den schon vorbereiteten Gartenplan. Je früher wir unsere Samen beziehen, desto besser können wir bedient werden und umso eher besteht

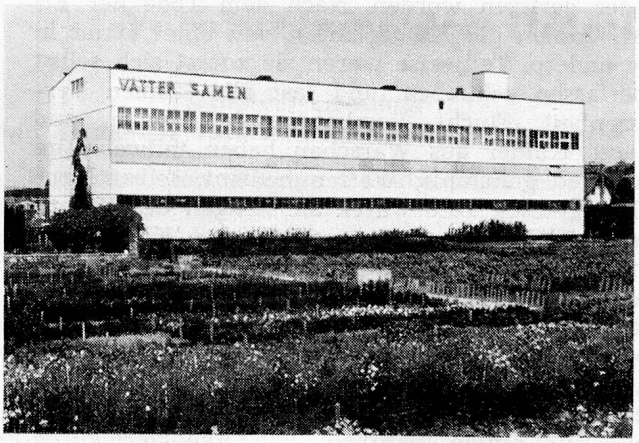
Möglichkeit, dass wir auch wirklich die gewünschten Sorten bekommen. Bei der Sortenwahl wollen wir uns aber auch die Erfahrungen der Sortenprüfungs-Fachleute zunutze machen, die alljährlich eingehende Versuche anstellen. So werden

z. B. im Versuchsgarten der Samenhandlung G. R. Vatter AG., Bern, alljährlich gegen 3000 Gemüsemuster und ca. 2000 Blumenmuster angebaut, verglichen und kontrolliert. Dadurch ist Gewähr geboten, dass nur ganz einwandfreies Saatgut, von den besten Sortentypen, in den Verkauf gelangt. Die im Katalog besonders gekennzeichneten und beschriebenen Sorten verdienen deshalb die besondere Aufmerksamkeit des Pflanzers.

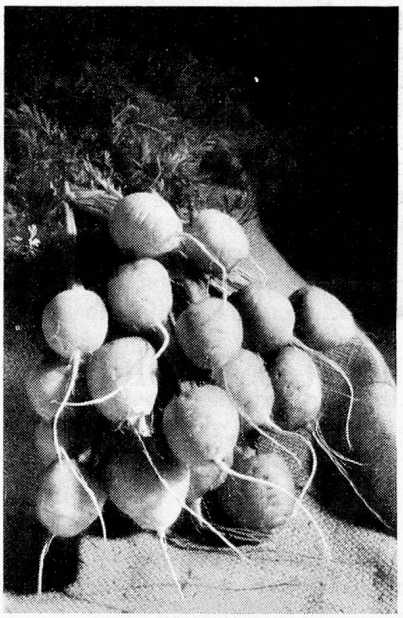
An ersten Aussaaten ins warme Treibbeet werden im Februar vorgenommen: Kohlrabi, frühe Freilandsorten (Ozean/blau und Roggli/weiss und blau), Karotten, Kopfsalat, für erste Setzlinge ins Freiland und für den «fliegenden» Kasten, Lattich, Radis, Knollensellerie (ins Gewächshaus, für Setzlingsanzucht), Blumenkohl für Kasten- und erste Freilandkultur, Schnitt- und Pflücksalat, Mairettich, Sommerlauch, Tomaten, Früh-Weiss- und -Rotkabis und -Wirz, Pfeffer, Eierfrucht (gegen Monatsende) und natürlich fortlaufend Gartenkresse.

Für kleinere Verhältnisse wird es angebracht sein, die Setzlinge bei einem guten Gärtner zu kaufen, denn richtige Setzlingsanzucht verlangt viel und gewissenhafte Pflege.

März: Jetzt ist der Moment, die Wintersaaten durch Jäten und Bodenlockerung, z. T. auch Andrücken der durch den Frost gelockerten Wurzeln zu pflegen, sofern der Boden ganz aufgetaut ist und die Witterung frühlingshaft wird. Diese Kulturen sind zudem für leichte Kopfdüngung schon dankbar. Bereits kann auch die Beeteinteilung für die ersten Freilandpflanzungen und -saaten vorgenommen werden. An Aussaaten **ins Freiland** können an geschützten Lagen in den Boden gebracht werden: Rübli, Schnittmangold, Spinat und Zuckererbsen, Zwiebeln, Petersilie. Abgehärtete Setzlinge von Frühkohlrabi (Roggli/Ozean) und Salat können ohne Bedenken ausgepflanzt werden.



Ins Treibbeet werden die Saaten vom Februar weitergeführt, soweit sie nicht schon gemacht worden sind oder soweit Folgesaaten notwendig sind. Gerade für Anstaltsbetriebe wird es ganz besonders vorteilhaft sein, nicht zu grosse Mengen einzelner Saisongemüse auf einmal auszusäen oder zu pflanzen, dafür aber fortlaufend kleinere Parzellen anzulegen, um immer ernten zu können. — Auch die Blumenaussaten sollen nicht ganz vergessen werden. Was wären unsere Gärten ohne diesen leuchtenden Schmuck, die herrlichen Farben und Formen!



April: Man geht wohl nicht fehl, den April als den wichtigsten Pflanzmonat für den Anstaltsgärtner zu nennen. Im Mai werden neben den Spätsorten, den frostempfindlichen Arten, wie Tomaten, Gurken, Neuseeländerspinat, Zucchetti usw., vor allem nur noch Stangenbohnen auf die Beete gebracht. Alles andere wird in normalen Jahren im April, vor allem in der zweiten Monatshälfte, der Erde übergeben: Buschbohnen, Kiefel-, Mark- und Auskern-Zuckererbsen, Winterlauch, Lagerrüebli, Zwiebeln (Steckzwiebeln vor allem), Schwarzwurzeln, Radieschen, Küchenkräuter aller Art, die ersten Randen; ferner als Setzlinge Sommersorten von Kohlrabi, Kopfsalat, Spätsorten von Blumenkohl, Lauch usw.

Von den für die Lagerung vorgesehenen Kohlarten, Weiss-, Rotkabis und Wirz, werden die Saaten aufs Freilandsetzlingsbeet gemacht.

Es ist wertvoll, alle diese Saaten und Pflanzungen so vorzunehmen, dass sie noch von der «Winterfeuchtigkeit» im Boden profitieren können. Künstliche Bewässerung birgt immer die Gefahr in sich, dass die jungen Keimlinge geschädigt werden, sei es durch die entstehende Bodenverkrustung oder durch Schockwirkung, hervorgerufen durch das kalte Wasser.

Die wachsenden Kulturen sind recht dankbar für eine gut bemessene Düngung, entweder durch Dunggüsse oder dann ausgestreute und eingehackte Kopfdünger. Bodenlockerung, Unkraut- und Schädlingsbekämpfung und andere Kulturmassnahmen beginnen, einen immer breiteren Raum einzunehmen: Vorbeugen ist hier in jedem Fall besser als heilen!

Zusammengefasst ergibt sich aus den bisherigen Darlegungen recht eindringlich, welche Bedeutung den ersten 4 Monaten als Einleitung zum

neuen Kulturjahr zukommt. Wenn in dieser Periode etwas versäumt wird, dann kann es nur schwer wieder eingeholt werden. Das Rad der Zeit lässt sich nicht zurückdrehen: zu späte oder falsche Aussaaten und Pflegemassnahmen können kaum ganz korrigiert werden. Aber noch wichtiger fast ist die **Frage des Saatgutes,** denn hier fällt der erste Entscheid, ob die Kulturen Erfolg oder Fehlschläge erbringen. Die Qualität fällt dabei vor allem ins Gewicht, der Preis der Samen ist Nebensache. Was für einen Samenpreis ergibt sich z. B. für einen Tomatensetzling, wenn pro Gramm 350 Samenkorn zur Keimung gelangen! Es ist bedeutungslos, ob dieses Gramm Fr. 1.— oder Fr. 5.— kostet, ob also der Setzling mit 0,3 oder 1,4 Rappen belastet wird. Wenn aber der billigere Setzling nachher bei der Kultur versagt und eine schlechte Ernte oder Früchte von ungeigneter Qualität erbringt, dann erst wirkt sich der Schaden aus; dann sind es nicht mehr 1,1 Rappen Differenz, sondern vielleicht 1 oder 2 Franken pro Pflanze, ganz zu schweigen vom Lohnausfall, Verlust infolge Platzverbrauch und Kulturaufwand usw. Deshalb ist es nicht übertrieben, wenn wir heute feststellen: Am Anfang jedes Kulturerfolges steht das Saatgut! G. H.

Medizinisch-psychologische Nachkriegsfürsorge

Von Dr. med. Marie Meierhofer, Zürich.

Gesichtspunkte für die Auswahl der aufzunehmenden Kinder

Je verlassener ein Kind in der Welt steht, um so geeigneter ist es für die Aufnahme in das Kinderdorf. Damit ist schon ausgesagt, dass möglichst keine Bande, seien sie nun familiärer oder anderer Art, zerrissen werden sollen. Das Kind soll im Moment keine andere geeignete Unterbringungsmöglichkeit haben. Wir nehmen deshalb auch gerne, wenn Geschwister vorhanden sind, alle zusammen oder wenigstens zwei bis drei dem Alter entsprechend auf. Das gibt auch der ganzen Gruppe einen familiären Charakter. Die meisten Kinder, die bis jetzt in das Kinderdorf aufgenommen wurden, waren bei ihrer Auswahl an Fürsorgestellen für eine Weiterplacierung angemeldet.

Schicksal von Eltern und Familien der Kinder.

Da es sich bei unsern Kleinen um Vollwaisen handelt, deren Eltern gestorben oder verschollen sind, haben wir eine Zusammenstellung der Todesursachen vorgenommen. Sie ergibt, dass etwa 60 % der Väter durch den Krieg und die Kriegsfolgen umgekommen sind, ebenso ungefähr 40 % der Mütter. Zirka 40 % der Väter und 60 % der Mütter sind durch Krankheit und Unfall gestorben. Es sind mehr als 10 % vergast worden, davon eine Mutter von zwei Kindern in Deutschland wegen Geisteskrankheit. Im Bombardement sind auch mehr als 10 % umgekommen. Unter den 36 verschollenen Eltern sind hauptsächlich die Eltern der polnischen Kinder, die wir in Meran von der polnischen Truppe übernommen haben, inbegriffen. Von diesen sind 6 Elternteile inzwischen wieder aufgefunden worden. Ein Kind wurde auf dem Transport hieher von seinem Vater, der auf seiner Durchreise nach England im gleichen Hotel logierte, im letzten Moment erkannt. Er teilte ihm mit, dass die Mutter in England lebe und er sie suchen gehe. Er musste sofort weiterreisen, und trotz aller Nachforschungen haben wir von ihm nichts mehr gehört. Von den Eltern der Franzosen sind neun an Tbc gestorben. Dies rührt vor allem daher, dass bei der Auswahl der Franzosen Tbc-gefährdete Kinder berücksichtigt worden sind. Viele dieser Todesfälle durch Krankheit sind indirekt auch durch den Krieg, die Flucht, die schlechten Wohnverhältnisse, Unterernährung, mangelnde ärztliche Pflege u. a. m. entstanden oder beschleunigt worden. Der Vater eines Oesterreicherkindes ist von seinem eigenen Sohn, dem Bruder unseres Zöglings, versehentlich beim Spiel mit einem Gewehr erschossen worden.

Vom Milieu, in welchem die Kinder kurz vor der Aufnahme ins Kinderdorf lebten.

Durch die Wirren des Krieges sind alle Familien, aus denen unsere Kinder stammen, auseinander gerissen worden. Nach dem Tode der Eltern kamen die Kinder meist von einer Hand in die andere. Teilweise waren sie zuerst sich selbst überlassen geblieben, und fast alle kennen Verlassenheit, Flucht, Bombardierung, Hunger und Elend. Kinder aus Warschau haben teilweise im Aufstand gekämpft, Waffen bedient, selbst Menschen getötet. Alle waren sie Zeugen des Kampfes, der Erschiessungen, wobei zwei Kinder die Erschiessung ihrer Eltern miterlebten und eines daher selber verletzt wurde. Ein Junge, der aus Hamburg aufgenommen worden war, kam ursprünglich aus Ostpreussen, wobei er auf der Flucht seine Grossmutter, die letzte, die ihm von der Familie blieb, aus dem Zug fallen sah. Dies sind nur einige Beispiele, die sich vermehren liessen.

Je nach den Verhältnissen des betreffenden Landes konnten die Kinder früher oder später, einige erst kurz vor der Aufnahme ins Kinderdorf, von Behörden oder Verwandten aufgegriffen werden. Ungefähr gleichviel lebten bei den Grosseltern wie bei anderen Verwandten, 7 bei Stiefmüttern und 7 bei Pflegeeltern, die alle die Kinder nicht mehr bei sich haben konnten. In der Zahl